

«Der Jakobsweg ist ein wichtiger Kontrast in meinem Leben»

Über 12000 Kilometer ist Matthias Steinmann auf Pilgerwegen in Europa gewandert und hat seine Erfahrungen in Büchern festgehalten. Was den Berner Unternehmer und emeritierten Professor auch mit 77 Jahren noch am einfachen Leben auf den Weitwanderungen fasziniert, erzählt er zwischen Amsoldingen und Rüeggisberg BE.

Interview:
Marie-Louise Zimmermann
Fotos: Sam Buchli

Wir treffen uns in Amsoldingen beim über 1000-jährigen romanischen Kirchlein St. Mauritius, einer wichtigen Station auf dem Berner Oberländer Zubringer zum Jakobsweg. Er führt von Luzern nach Freiburg und weiter nach Genf, wo er in eine Hauptroute mündet und sich durch Frankreich und Nordspanien nach Santiago de Compostela erstreckt. Uns genügt die Strecke zur Klosterterruine Rüeggisberg.

Matthias Steinmann, recht kurz nach Ihrer Rücken- und Hüftoperation sind Sie schon wieder zu Fuss unterwegs. Und im April/Mai wollen Sie mit Ihrer Frau von Burgos nach Santiago wandern, wie schon früher einmal. Was zieht Sie immer wieder auf Jakobswege?

Das unentbehrliche Kontrastprogramm zu meinem recht luxuriösen, aber auch sehr geschäftigen Leben! Ich lasse zwar die Unterkünfte reservieren, mag nicht am Abend verschwitzt und müde noch danach suchen; doch es sind bescheidene Hotels. Beim Wandern beginnt man, die

ganz einfachen Freuden zu schätzen, die man sonst als selbstverständlich betrachtet und kaum mehr wahrnimmt: trinken und warm essen, eine Dusche und ein Bett, sogar die Wohltat, bei einem Stundenhalt den Rucksack abzustellen.

Wandern Sie lieber allein oder in Gesellschaft?

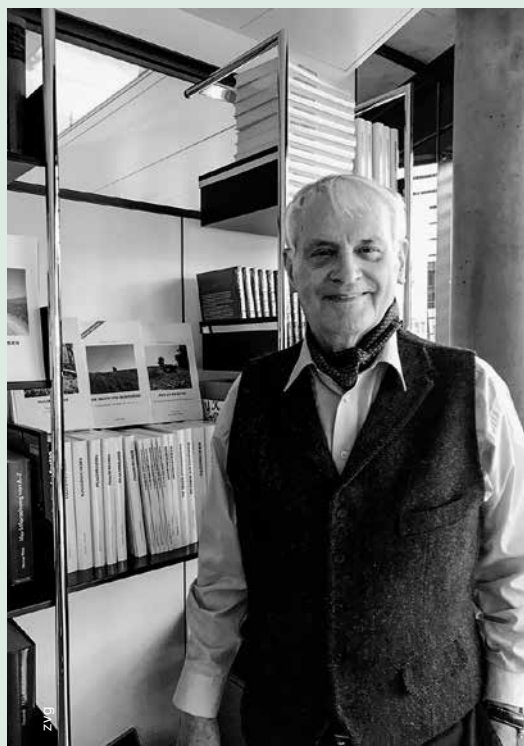
Gerne mit meiner Frau oder mit Freunden unterschiedlichen Alters – auch zur Sicherheit. Aber

nach meinem Ritual: Am Morgen plaudern wir spontan oder zu gesetzten Themen, medienwissenschaftlichen, philosophischen oder sogar militärischen. Ab Mittag halten wir dann 50 Meter Abstand und schweigen, um eigenen Gedanken nachzuhängen. So verleidet einem das tagelange Zusammensein nicht.

Wir folgen den Wegweisern vorbei am Schloss und am von Bäumen verborgenen Amsoldingensee. Der benachbarte kleine Übeschisee spiegelt zwischen Weiden die winterweisse Stockhornkette. Darüber kreist ein Schwarzmilan. Im Dorf Uebeschi entdecken wir zwischen Bauernhöfen und Einfamilienhäusern an einem Zaunpfosten die Muschel des Jakobswegs.

Wie sind Sie auf den Jakobsweg gekommen?

Ich wollte meiner thailändischen Frau Arom die Schweiz zeigen. So wanderten wir 2009 nach der Hochzeit von Rorschach nach Genf. Schon ein Jahr vorher hatte ich sie überredet, die gut 370 Kilometer von unserem Wohnort im Emmental nach Samedan zu Fuss zurückzulegen. Wohl auch als kleiner Härte-test, den sie glänzend bestanden hat. ▶



Matthias Steinmann

1942 in Köniz bei Bern geboren, verbringt Matthias Steinmann die meiste Schulzeit in den Internaten Samedan und Schiers. Er studiert an der Uni Bern, wo er später als Professor für Medienwissenschaft lehrt. Zugleich ist er Forschungsleiter bei der SRG und entwickelt das Telecontrol- und Radiocontrol-System zum Messen der Einschaltquoten, das er mit seiner Firma erfolgreich vermarktet. Kulturell engagiert er sich im Berner Kellertheater 1230, sozial in der Gefangenenfürsorge.

Seit 1980 besitzt er das Barockschlösschen Ursellen, seit 2011 das Schloss Wyl. In Letzterem gründet er eine Stiftung zur öffentlichen Nutzung. Er ist begeisterter Pilot und Verfasser vieler Theaterstücke sowie Romane, Sach- und Kinderbücher. Zuletzt erschien die Krimitrilogie «Pilgerfreunde», «Die Gräfin von Montorzier» und «Mein ist die Rache»; sie spielt auf dem französischen Jakobsweg (Verlag Ursella).



Die steile Allee hinauf zum Schloss Burgstein schreckt Matthias Steinmann nicht.

► **Ausgerechnet Samedan!**
In Ihrer Biografie steht, dass Sie dort im Internat harte Zeiten erlebt haben.

Und viel später habe ich dort eine Wohnung gekauft. Es stimmt, der Anfang war schlimm. Ich hatte zwar mit einem Arzt als Vater und einer Bundeshausjournalistin als Mutter durchaus respektable Eltern. Aber weil sie weniger prominent waren als die mancher Mitschüler, wurde ich gemobbt. Doch ich lernte mich durchsetzen, wurde sogar Rädelführer bei einem Schüleraufstand gegen die Hungerkost. Es war eine effiziente Ellbogenschule, die mich geprägt hat fürs ganze Leben.

Nach dem Dorf Blumenstein überqueren wir den Fallbach und auf einer Holzbrücke die Gürbe. Ihrem Ufer entlangwandernd, erreichen wir Wattenwil, wo in der Kirche ein Krug Wasser für die Jakobspilger bereitsteht. Auf dieser Strecke schätzen wir den grösseren Anteil an Naturpfaden.

Geht man auf Jakobswegen viel über Hartbelag?

Es ist sehr unterschiedlich: Zwischen Brienz und Freiburg etwa zur Hälfte und auf dem

Emmentalerweg von Luzern nach Riggisberg noch weniger, aber dafür mit vielen Auf- und Abstiegen.

Und im Ausland?

Leider führt der Jakobsweg oft über Autostrassen, in Frankreich weniger als in Italien. Da strecke ich zum Schutz jeweils einen Stock mit einem Schweizer Fähnchen Richtung Fahrbahn. Aber in Spanien hat man in den letzten Jahren mancherorts parallele Fusswege erstellt. Man kennt die wirtschaftliche Bedeutung dieses Massentourismus. Der klassische «Camino» von den Pyrenäen nach Galizien ist nämlich völlig überlaufen, jedes Jahr noch zunehmend. Wahrscheinlich infolge der Bücher von Paulo Coelho

und Hape Kerkeling. Zu oft wird man schäbig behandelt: Die Wirte wissen, dass man nur einmal vorbeikommt. In Frankreich sind die Jakobswegen viel weniger begangen und landschaftlich schöner, vor allem in Savoyen.

Welche Erfahrungen haben Sie in anderen Ländern gemacht?

In Österreich ist der Empfang sehr freundlich, auch in Italien, wo man am besten isst. Deutschland stellt Anforderungen an die Navigation: Im Süden ist das Feld-Wald-Gelände unübersichtlich, und für die neuen Bundesländer gibt es nur schlechte Landkarten.

Sie folgen offenbar nicht einfach den Wegmarkierungen der Jakobswegen?

Die sind oft unzuverlässig, ausser zwischen Genf und Santiago. Als ehemaliger Offizier bin ich gewohnt, mich selbst zu orientieren. Ich plane auch jede Tour präzise, lasse mir von meiner Sekretärin die Tagespläne ausdrucken und ergänze sie unterwegs mit Notizen. Das dient mir dann als Grundlage für meine Bücher. Aber ich kann mir ohnehin noch lange später jeden Tag, jeden Ort im Detail vergegenwärtigen. Das lange Gehen in der Natur schärft die Wahrnehmung und damit die Erinnerung.

Sie haben Bücher publiziert, in denen Jakobswegen eine wichtige Rolle spielen.

Schon als Schüler habe ich gerne geschrieben, Theaterstücke und ab 13 Jahren auch Romane. Zum Jakobsweg habe ich erst einen Essayband



Pause in der Klosterruine Rüeggisberg. Aus Steinmanns Hosentasche lugt das Schweizer Fähnchen, das bei Strassenabschnitten an seinem Wanderstock hängt.

«Das Pilgern wurde früher als Chance akzeptiert, Abenteuerlust und Wissbegier zu stillen.»

veröffentlicht, dann den Pilgerweg als Tatort für eine Krimitrilogie benutzt, von der eben der letzte Band erschienen ist. Dafür habe ich eine fiktive Handlung in authentische Erfahrungen eingebettet und echte Wanderkollegen als Vorbild für Figuren gebraucht.

Die brutalen Morde sind aber nichts für Zartbesaitete, die erotischen Szenen nichts für Prüde! Wollten Sie bewusst provozieren?

Ich bin tatsächlich etwas allergisch auf Esoterik und eher kritisch gegenüber der katholischen Kirche, die mithilfe einer armen Bevölkerung prunkvolle Kathedralen errichtete und selbstständig Denkende von der Inquisition grausam töten liess. Aber selbstverständlich berührt mich die Atmosphäre geschichtsträchtiger Kulturdenkmäler.

Dazu gehört das Schloss Burgstein, hoch über dem Tal. Inzwischen spüren wir die Kilometer und akzeptieren dankbar das Mitfahrangebot einer Automobilistin. Nachdem wir die steile Allee wieder aus eigener Kraft bewältigt haben, werden wir vom Schlossmiteigentümer André von Graffenried freundlich empfangen. Man kennt sich unter Schlossherren – denn Matthias Steinmann besitzt zwei Schlösser. Er erzählt:

Als Zwölfjähriger war ich bei der Grossmutter eines Freundes in einem Freiburger Schlösschen eingeladen. Das gefiel mir so, dass ich mir vornahm, einmal ein Schloss zu besitzen. Aber weder konnte ich ein Schloss selbst erben noch das Vermögen, um eines zu erwerben. Der Kauf der Campagne Ursellen war eine Gratwanderung: Nach einer Scheidung alles andere als reich, forderte mich auch die notwendige Instandsetzung des alten Gebäudes. Aber ich habe es mit Freude getan und 30 Jahre lang die adäquate

Ausstattung zusammengetragen. In den letzten Jahren habe ich es auch energetisch saniert. Im Unterschied zu diesem Familienwohnsitz kaufte ich später das Schloss Wyl zur öffentlichen Nutzung durch eine Stiftung.

Nach der Pause im Schlosshof geht es zur Kirche Riggisberg. Während wir die spektakuläre Alpensicht geniessen, erinnert sich Steinmann:

Einmal wurden wir hier auf dem Jakobsweg von einem heftigen Gewitter überrascht, mit Hagel und Blitz. Das erinnerte mich daran, dass man im Mittelalter als Busse für begangene Sünden pilgerte. Es war lebensgefährlich, viele starben an Krankheiten oder bei Raubüberfällen. Aber es wurde auch in einer Zeit lange vor den Vergnügungsreisen als Chance akzeptiert, Abenteuerlust und Wissbegier zu stillen. Übrigens waren die Jakobswege ebenfalls wichtige Handelsrouten: die ersten europäischen Verbindungen zum wirtschaftlichen und kulturellen Austausch.

Unser Ziel ist die Ruine des Klosters Rüeggisberg: 1072 gestiftet vom Kloster Cluny und bis 1484 wichtige Pilgerherberge. Dann wurde es aufgegeben und zerfiel, bis man in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Mauerreste des Querschiffs ausgrub und sicherte. Das lernt man im angrenzenden kleinen Museum.

Sie sind weder religiös noch esoterisch. Machen Sie auf Jakobswegen trotzdem so etwas wie existenzielle Erfahrungen?

Wenn Sie es denn so nennen wollen ... Beim langen Gehen gerät man in einen Zustand des Nichtdenkens. Daraus taucht dann auf, was einen wirklich beschäftigt: in meinem Alter natürlich die Endlichkeit des Lebens. Und Dankbarkeit für alles, was es mir gebracht hat: Erfolg, aber vor allem Liebe. ■



In seinem Schloss Ursellen zeigt der Jakobswegspezialist Aufzeichnungen seiner Weitwanderungen.